

**Nebulosa
Figuren des Sozialen**

06/2014

Arbeiterinnen und Arbeiter

**Herausgegeben von Eva Holling,
Matthias Naumann und Frank Schlöffel**

Neofelis Verlag

Nebulosa – Figuren des Sozialen

06/2014: Arbeiterinnen und Arbeiter

Hrsg. v. Eva Holling / Matthias Naumann / Frank Schlöffel

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 Neofelis Verlag UG (haftungsbeschränkt), Berlin

www.neofelis-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Marija Skara

Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

ISSN: 2193-8490

ISBN: 978-3-943414-43-1

Erscheinungsweise: zweimal jährlich

Jahresabonnement 22 €, Einzelheft 14 €

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder direkt beim Neofelis Verlag unter:
vertrieb@neofelis-verlag.de

Ein Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn die Kündigung nicht mindestens drei Monate vor Ende des Kalenderjahrs erfolgt ist.

Inhalt

| | |
|---|----|
| <i>Frank Schlöffel / Eva Holling / Matthias Naumann</i> Notizen zum digitalen Prekariat / A League of Their Own / Werk und Zwang / Die aktuelle Ausgabe | 7 |
| <i>Torsten Bewernitz</i> An und für sich. Annäherungen an ein neues Klassenverständnis | 21 |
| <i>Harald Strauß</i> Die misslungene Formation des Selbst-Unternehmers | 34 |
| <i>Michael Beron</i> „Bist du ein Funpreneur?“ Der fröhliche Roboter als Subjektmodell der neuen kapitalistischen Universität | 49 |
| <i>Leon Gabriel</i> Arbeiter*innen, Kreative, Probende – Eine Haltung der Differenz | 62 |
| <i>Swoosh Lieu</i> Bewerbung als Schreibarbeiterin | 79 |
| <i>Philipp Reick</i> We are the 99% – Zum Selbstbild der deutschen und amerikanischen Arbeiterbewegung in der Mitte des 19. Jahrhunderts | 89 |

Ulf Teichmann

Hoffnungsträger der Revolution
oder hoffnungslos korrumpiert?

Arbeiter in den Strategiedebatten der 68er-Bewegung 99

Anna Hollendung

„blinded by a promise of work“.

Repräsentation im hegemonialen Menschenhandelsdiskurs 108

Peter Schuck

Gemeinschaft der Zombies zwischen Werk und Entwertung 119

Cora Rok

Wi(e)der die Entfremdung?

Arbeit und Leben in der Gegenwartsliteratur 130

Juliane Spitta

Der Metasinn der Proteste 145

Abbildungsnachweise 154

Call for Papers 155

Notizen zum digitalen Prekariat

Dem Duden zufolge ist ein ‚Hobby‘ eine „als Ausgleich zur täglichen Arbeit gewählte Beschäftigung, mit der jemand seine Freizeit ausfüllt und die er mit einem gewissen Eifer betreibt“¹. Im Duden taucht das Wort erstmals 1954 auf: Noch ist der Fordismus im globalen Norden die beherrschende Wirtschaftsform, erst in den 1970er Jahren kriselt das von auf die Rationalisierung der ökonomischen Produktion und auf die Schaffung eines „neuen Arbeiter- und Menschentypus“² gerichtete Modell des Wirtschaftens und wird von einem neuem Regime, dem Postfordismus, abgelöst. Arbeit wird nun zunehmend flexibilisiert, die Arbeiter_innenschaft segmentiert und individualisiert, Lebensverhältnisse weiter prekariert. „War im Fordismus die Vorstellung von Armut immer mit der sogenannten ‚Dritten Welt‘ verbunden,“ schreibt Michael Fuchs, „so zeigt sich eine massive Verstärkung des Gegensatzes zwischen Arm und Reich nicht nur zwischen Peripherie und Zentrum, sondern auch in den kapitalistischen Metropolen. Es kommt also zum Entstehen peripherer Räume und Verhältnisse innerhalb der kapitalistischen Staaten selbst.“³

Der periphere Raum ist in Anbetracht des absoluten Wohlstands der westlichen Welt das vermeintliche Paradox der geringeren Dichte, des Mangels also, der fehlenden Partizipation und Armut. Er ist die Nische und Schwelle der Grenzverwischung, kann in der kapitalistischen (Groß-)Stadt in seiner extremsten Form etwa die Brücke, die Straße oder das Asyl sein. Zugleich konstituiert sich peripherer Raum aber auch im Zentrum der urbanen Arbeitstopographie, in den als hip und cool gepriesenen Co-Working-Spaces, in Cafés, in Home-Offices, die von einem Teil peripherer Arbeiter_innen der Gegenwart, den Freiberufler_innen und Kreativen, besiedelt werden. Virtuell über das Internet vernetzt bindet er das Lokale an die globale kapitalistische Verwertung rück und formiert sich dadurch als transnationaler, also von nationalstaatlichen arbeitsrechtlichen Regularien entbundener Raum. Soziale und betriebliche Standards – dies gilt seit längerem freilich auch für die Leih-, (Teil-)Zeit-, Schwarz-,

1 Hobby, das. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Hobby> (Zugriff am 10.09.2014).

2 Antonio Gramsci zit. n. Gundula Ludwig: *Geschlecht regieren. Zum Verhältnis von Staat, Subjekt und heteronormativer Hegemonie*. Frankfurt am Main: Campus 2011, S. 79.

3 Christian Fuchs: *Soziale Selbstorganisation im informationsgesellschaftlichen Kapitalismus. Gesellschaftliche Verhältnisse heute und Möglichkeiten zukünftiger Transformationen*. Wien: BOD 2001, S. 111.

scheinselbständigen und geringfügig beschäftigten Arbeiter_innen – sind außer Kraft gesetzt.

Eine in diesem Zusammenhang neue Figur des postmodernen Arbeiters ist die des Microjobbers. Andere sich in den letzten Jahren etablierende Arbeiter_innenfiguren ergänzend, die sich selbst organisierend sowie die klassischen Kategorien Hobby und Arbeit vermengend als (semi-)professionelle Hybride die Werbeanzeigen- und Verkaufsmaschinerie auf YouTube, Twitter und Co. befeuern bzw. befeuert werden,⁴ arbeitet er/sie als Teil eines sich formierenden digitalen Prekariats zumeist im Kontext von sogenannten Crowd-Sourcing-Projekten. Jene erweitern die Palette der Auslagerungsmöglichkeiten von unternehmerischen Arbeitsprozessen und die damit verbundenen Potentiale unmittelbarer Ausbeutung im großen Stil zusehends.

Sehr selbstbewusst wirbt etwa die Plattform *clickworker* mit ihren 500.000 Clickworkern, die nicht als Arbeiter, sondern als Nutzer vorgestellt werden, die sich hier „registrieren“, um „kleine Jobs (Microjobs) auf Honorarbasis zu bearbeiten“.⁵ Für die Herstellung eines suchmaschinenoptimierten Werbetextes (451–500 Wörter) für die Internetpräsenz eines Hotels werden bspw. 6,95 Euro bezahlt.⁶ Obschon die

4 Für eine Summe von 970 Millionen hat Amazon im August 2014 das Portal Twitch gekauft. Es bleibt abzuwarten, wann die von Spieler_innen eingestellten Inhalte, die diese beim ‚Gamen‘ zeigen, durch Werbeeinblendungen monetarisiert werden. Bei Twitter testet man gegenwärtig einen Kauf-Button, auch die Macher_innen von Facebook erwägen eine entsprechende Funktion (siehe hierzu etwa Neue Shopping-Funktion. Twitter testet Kauf-Button. In: *Focus*, 08.09.2014. http://www.focus.de/digital/internet/unternehmen-testlauf-fuer-kauf-button-laesst-twitter-aktie-steigen_id_4118250.html (Zugriff am 10.09.2014)). Dadurch würden die Content-Lieferant_innen direkt zu ‚Beschäftigten‘ der Unternehmen und Händler werden, auf deren Produkte verlinkt wird, sowie indirekt natürlich auch der Zahlungsdienstleister, von deren Leistungen bei der Kaufabwicklung Gebrauch gemacht wird.

5 Unsere Crowd – Die Clickworker. <http://www.clickworker.com/de/about-us/clickworker-crowd> (Zugriff am 10.09.2014).

6 Zum Vergleich: Bis einschließlich der Ersterwähnung von „*clickworker*“ verfügt vorliegender Text über 528 Wörter. Ohne inhaltliches, formales und sprachliches Lektorat (auf eine Suchmaschinenoptimierung wurde verzichtet), benötigte ich ca. 2,5 Stunden für den ersten Entwurf. Vorausgesetzt jener Werbetext würde mich vergleichbar viel Zeit kosten – und davon kann man beim vergleichsweise hohen Anforderungsprofil an einen *clickworker*-Job ausgehen (zudem dürften die wenigsten direkt aus der Werbetexter-Branche kommen und über einen großen Erfahrungsschatz verfügen, was das Verfassen solcher Texte betrifft) –, hätte ich ein Brutto(!)-Stundenhonorar von 2,78 Euro erwirtschaftet. Alternativ bietet natürlich *clickworker* auch noch andere Jobs, z. B. das Hochklicken von Webseiten für nur gering qualifizierte Clickworker wie mich durch die Suche und das zeitlich durch *clickworker* näher spezifizierte Verweilen auf einer Webseite. Die im Folgenden beschriebene Tätigkeit

Verdienstmöglichkeiten überschaubar sind, entsteht Druck innerhalb des virtuellen Arbeitsraums für die/den Arbeiter_in unter Umständen nur dadurch, dass ein Zeitlimit je Auftrag gesetzt wird, das es einzuhalten gilt. Direkte Konkurrenz gibt es nicht. Anders verhält es sich mit der Plattform *freelancer.com*, der eigenen Beschreibung zufolge der „größte Freelancing-, Outsourcing- und Crowdsourcing-Marktplatz der Welt“⁶⁷. Hier bewerben sich Arbeiter_innen in einer weltweiten Konkurrenzsituation um ausgeschriebene Jobs, die von der Copy-and-Paste-Tätigkeit bis zu Vollzeitbeschäftigung als freischaffende_r PR-Assistent_in eines IT-Unternehmens reichen. Angeboten wird von der Plattform ein kostenpflichtiges ‚Qualifizierungs‘-System, dessen Zertifikate als Nachweise für spezifische Fähigkeiten herhalten sollen. Aber nicht nur die eigene ‚Fortbildung‘ kostet Geld: „Im Grunde kostet alles Geld auf *freelancer.com*. Wenn du einen Skill Test ablegen willst – \$5, deine Bewerbung für ein Projekt über allen anderen platzieren – \$1, Auszahlung auf dein PayPal Konto – \$1“⁶⁸, schreibt ein ehemaliger *Freelancer*. In erschreckender Deutlichkeit wird hier, weit

wird mit 0,12 Euro honoriert (die Anweisungen von *clickworker* sind wesentlich kleinteiliger): 1) Suche, 2) Finden der entsprechenden Unternehmen in der Google-Ergebnisliste, 3) Eingeben der URL auf der *clickworker*-Webseite, unter der man das Unternehmen gefunden hat, 4) Suchen einer näher spezifizierten Unterseite der Unternehmenswebseite, 5) Verweilen auf der Webseite für 2 Minuten und 6) Eingabe eines bestimmten Codes auf der *clickworker*-Webseite. Ein zeitlicher Aufwand von mindestens 4 Minuten ist realistisch. In einer Stunde könnte ich mit diesem Job 1,80 Euro verdienen. Bei einem 8-stündigen Arbeitstag käme ich in diesem Fall auf 14,40 Euro, jeden Tag Werbetexte brächten 22,24 Euro. Berlin hat 2014 insgesamt 252 Arbeitstage (Feiertage sind hier bereits herausgerechnet). Als Berliner Clickworker hätte ich, wenn ich das Hochklicken von Onlinepräsenzen und das Verfassen von Werbetexten häufig mische und faul bin, indem ich nicht mehr als 8 Stunden und weder an Feiertagen noch an Wochenenden arbeite, einen Bruttoverdienst von 4.616,64 Euro im Jahr. Dies ist freilich in absoluten Zahlen ein Vielfaches von dem, was Textilarbeiter_innen in Bangladesch verdienen (für 14–16 Arbeitsstunden an sieben Tagen die Woche forderten sie im Herbst 2013 einen Mindestlohn von 75,50 Euro pro Monat, siehe Christoph Hein: 50.000 Textilarbeiter in Bangladesch verlangen mehr Lohn. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 22.09.2013. <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftspolitik/demonstrationen-und-streiks-50-000-textilarbeiter-in-bangladesch-verlangen-mehr-lohn-12585573.html> (Zugriff am 10.09.2014)), am Ende bleibt aber in Berlin wohl auch nur der Gang zur Agentur oder die Obdachlosigkeit, gesetzt des Falles, ich habe keine_n Partner_in, Eltern usf., die mich unterstützen.

7 Freelancer.com ist der größte Freelancing-, Outsourcing- und Crowdsourcing-Marktplatz der Welt. <https://www.freelancer.com/info/about.php> (Zugriff am 10.09.2014).

8 Sebastian Kühn: Meine Erfahrungen als Freiberufler bei Freelancer.com. <http://geldverdieneniminternetblog.de/freiberufler-bei-freelancer> (Zugriff am 10.09.2014).

entfernt von dem, was Holm Friebe und Sascha Lobo bereits 2006 als digitale Bohème halluzinierten,⁹ die Selbstaubeutung des „digitale[n] Tagelöhner[s]“¹⁰ vorgeführt. Der/die freie digitale Arbeiter_in bleibt, so kann man fast zehn Jahre nach Erscheinen von Friebe und Lobos *Wir nennen es Arbeit* festhalten, ein „geheimes Sehnsuchtsfeld“¹¹.

*

A League of Their Own

In den 1940er und 1950er Jahren, als ein signifikanter Teil männlicher Sportler in den Kriegsdienst gezogen war, existierte in den USA die *All-American Girls Professional Baseball League* (AAGPBL).¹² Frauen spielten dort für ein paar Jahre teilweise auch nach den Regeln der Männer.¹³ Der Film *A League of Their Own*¹⁴ imaginiert anschaulich das Leben eines Schwesternpaars, das in eben dieser AAGPBL spielt: die Schwestern ziehen sich früher oder später aus dem Sport wieder auf tradierte ‚weibliche‘ Positionen zurück, wie heiraten und Hausarbeit

9 Holm Friebe / Sascha Lobo: *Wir nennen es Arbeit. Die digitale Bohème oder Intelligentes Leben jenseits der Festanstellung*. München: Heyne 2008. Erstaunlich, dass sich die Autoren im Vorwort der zitierten, aktualisierten Ausgabe darüber verwundert zeigen, dass der für Science Fiction bekannte Heyne Verlag das Buch ins Programm nahm, nachdem 14 Verlage das Manuskript abgelehnt hatten (s. ebd., S. 13).

10 Hierzu u. a. Steffen Fründt/Benedikt Fuest/Tina Kaiser: Digitale Tagelöhner. In: *Die Welt*, 13.04.2014. <http://www.welt.de/print/wams/wirtschaft/article126882983/Digitale-Tagelöhner.html> (Zugriff am 10.09.2014). Wie Aussagen Sigmar Gabriels belegen, ist der digitale Tagelöhner mittlerweile auch im Zentrum des politischen Diskurses angekommen; hier dient er allerdings als Vehikel viel zu kurz gegriffener ‚Kapitalismuskritik‘, indem er als Opfer „asozial“ agierender und Steuer-Dumping betreibender amerikanischer Großkonzerne wie Google, Apple und Amazon figuriert wird. „Wir müssen den Silicon-Valley-Kapitalismus zähmen“ heißt es entsprechend populistisch bei Gabriel. (Vgl. bspw. Gabriel will Apple, Amazon und Google zügeln. In: *Handelsblatt*, 20.09.2014. <http://www.handelsblatt.com/politik/deutschland/das-ist-asozial-gabriel-will-apple-amazon-und-google-zuegeln/10731388.html> (Zugriff am 10.09.2014).)

11 Friebe / Lobo: *Wir nennen es Arbeit*, S. 23.

12 „The All-American Girls Professional Baseball League gave over 600 women athletes the opportunity to play professional baseball and to play it at a level never before attained. The League operated from 1943 to 1954.“ (League History. <http://www.aagpbl.org/index.cfm/pages/league/12/league-history> (Zugriff am 19.08.2014).)

13 „In an effort to increase hitting and spotlight base running and fielding, they extended the length of softball’s base paths and pitching distance. They also incorporated men’s base running rules by allowing runners to lead off and steal bases. Softball at the time included 10 players. This new game would parallel men’s baseball in number of players (9) and types of equipment.“ (Ebd.) Freilich waren es Männer, die diese Liga ins Leben riefen und organisierten.

14 *A League of Their Own*. USA 1992, R: Penny Marshall.

besorgen. Genderspezifische Aufteilungen kommen so zur Ansicht, die eine Problematisierung der weiblichen Übernahme von in traditionellen Rollenzuschreibungen eher ‚Männern‘ zugeordneten Positionen aufzeigen. AAGPBL und Film verdeutlichen also eine besonders im Bereich der Arbeit geltende Argumentation: Arbeitende Frauen müssen sich offenbar, wie die Baseballerinnen, an den Regeln der Männer messen lassen. Wird dieser Maßstab angelegt, erfolgt ihre Anerkennung über Mechanismen der Übernahme männlich konnotierter Positionen bzw. der Einforderung von zunächst nur Männern eingeräumten Rechten.

Die Zuordnung bestimmter Tätig- und Wertigkeiten zu geschlechtlichen Rollenbildern kommt im Zusammenhang mit den Begriffen Arbeiterin und Arbeiter häufig zum Ausdruck. Obgleich Frauen schon immer auch Arbeiterinnen waren,¹⁵ ist der Begriff Arbeiterin als Bezeichnung der arbeitenden Klasse deutlich weniger verbreitet als der des Arbeiters. *Wikipedia*, die sich als Barometer aktueller Wissensstände anbietet, definiert die Arbeiterin als weibliche Form des Arbeiters, während der Arbeiter „ein Mensch [ist] mit Erwerbstätigkeit, die weitgehend aus physikalischer Arbeit ohne Selbständigkeit besteht.“¹⁶ Arbeiterinnen hingegen müssen keine Menschen sein, denn sie bezeichnen auch „eine Kaste bei staatenbildenden Insekten, z. B. bei den Honigbienen und den Ameisen.“¹⁷ Dafür hält die deutsche Sprache einen eigenen Begriff für arbeitende Frauen bereit, nämlich den der Frauenarbeit¹⁸ – einen Artikel über ‚Männerarbeit‘ hingegen gibt es bei *Wikipedia* nicht.

Wie Frauen abwesende Männer auf deren ‚Feldern‘ ersetzen und so etwa als Sportlerinnen oder ‚Trümmerfrauen‘ Aufwertung erfahren, wird interessanterweise gerade für Katastrophenzustände wie die der

15 Vgl. z. B. Anke Wolf-Graaf: *Die verborgene Geschichte der Frauenarbeit. Eine Bildchronik.* Weinheim / Basel: Beltz 1983.

16 Arbeiter. In: *Wikipedia*. <http://de.wikipedia.org/wiki/Arbeiter> (Zugriff am 19.08.2014).

17 Arbeiterin. In: *Wikipedia*. <http://de.wikipedia.org/wiki/Arbeiterin> (Zugriff am 19.08.2014).

18 „Frauenarbeit bedeutet heute im *engeren* Sinne die Erwerbstätigkeit von Frauen, ferner sämtliche Aufgaben (zum Beispiel Kinderbetreuung, Mithilfe im familiären Betrieb), die Frauen durch eine soziale Rolle zugeordnet werden, sowie das Engagement im Bereich von Interessenvertretung, Bildung und so weiter zugunsten von Frauen. [...] Die Frauenbewegung der 1970er Jahre machte darauf aufmerksam, dass auch Hausarbeit eine (über die Unterhaltungspflicht entgeltene) Form der Arbeit ist.“ (Frauenarbeit. In: *Wikipedia*. <http://de.wikipedia.org/wiki/Frauenarbeit> (Zugriff am 19.08.2014).)



Abb. 1: Beein' Cologne (2011).

Weltkriege betont. Mythisierungen und Klischees, die Kriegszeiten als Emanzipationszeiten der Frau verklären, zeigen sich so als Auswirkungen diskursiver Genderzuordnungen der Arbeiterin. Kriege als Kausalzusammenhang für notgedrungene Frauenarbeit dienen als Hauptargument für eine erstarkte Präsenz der Frau in der Arbeitswelt, ihrer Emanzipation vom häuslichen Leben und die Übernahme ‚männlich konnotierter Aufgabenbereiche‘, woraus schließlich eine Veränderung gesellschaftlicher Rollenzuschreibungen resultiere. Es wird angenommen, „dass die Kriegsmobilisierung der Frauen im Ersten Weltkrieg zu strukturellen und bewusstseinsmäßigen Veränderungen der Geschlechterverhältnisse geführt hat, die nicht auf allen Ebenen revidiert werden konnten.“¹⁹ Musste also zuerst der Beweis der Arbeitsfähigkeit erbracht werden, um den Status des weiblichen gesellschaftlichen Subjektes zu rechtfertigen? Die Aufarbeitung solcher Diskurse dokumentiert einen historischen Geschlechterkampf, der sich am Status des Arbeiters entzündet:

Es ist auch meines Erachtens zutreffend, daß die Frauenarbeit nicht überschätzt werden darf. Fast die ganze geistige Arbeit, die schwere körperliche, sowie alle

19 Frauenarbeit. In: *Wikipedia*.

eigentlich erzeugende Arbeit werden nach wie vor auf den Männern lasten – neben der ganzen Kriegführung. Es wäre gut, wenn diese Tatsache auch öffentlich deutlich zum Ausdruck gebracht würde und der weiblichen Agitation auf Gleichstellung in allen Berufen, und damit natürlich auch in politischer Beziehung, ein Riegel vorgeschoben würde.²⁰

Angesichts dieser umstrittenen Übernahmepraxen erscheint die Einführung des Frauenwahlrechts kurz nach dem Ersten Weltkrieg als folgerichtige, politische und verfassungsrechtliche Gleichstellung der Frau über den Weg der Arbeit – wie auch die Frauenbewegung sich maßgeblich an Arbeitsrechten orientierte: „die erste Generation der Frauenbewegung [...] glaubte, ihr Ziel, den Frauen Selbständigkeit und Mündigkeit zu erkämpfen, nur über das Recht auf Bildung und Arbeit zu erreichen.“²¹ Arbeit wird also neben Bildung zur Voraussetzung der Genese gesellschaftlicher Anerkennung.

Die Bundeszentrale für Politische Bildung bemüht sich, Quellenforschung und Zusammenhänge in den Diskurs einzubringen. So verbindet sie etwa Zahlen über den Zuwachs weiblicher Arbeitskräfte in Industriebetrieben von 46% im Vergleich der Jahre 1913 und 1918²² mit dem Hinweis, dass sie keine im ‚frauenarbeiterischen‘ Sinne neue, positiv zu bewertende Tendenz seien, sondern als „Verschiebungen innerhalb der Gruppe der erwerbstätigen Frauen, die ihre bisherigen Arbeitsplätze in den Konsumgüterindustrien, aber auch im häuslichen Dienst teilweise verloren hatten“²³, bewertet werden müssen. Diese Arbeiterinnen galten also unter Umständen bis dato nicht als solche und wurden in Statistiken über Arbeiter also auch nicht erfasst. Zudem wird einer Romantisierung von Kriegsarbeit entgegenge wirkt, indem „vermeintliche Fortschritte wie die Übernahme bisher Männern vorbehaltenen Tätigkeiten“ eben als vermeintlich reflektiert

20 Chef des Generalstabes des Feldheeres v. Hindenburg an Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, 23.10.1916. In: Erich Ludendorff (Hrsg.): *Urkunden der Obersten Heeresleitung über ihre Tätigkeit 1916/18*. Berlin: Mittler 1921, S.78–79, zit. n. Wolfgang Kruse: *Frauenarbeit und Geschlechterverhältnisse*. <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/ersterwelkrieg/155330/frauenarbeit-und-geschlechterverhaeltnisse> (Zugriff am 19.08.2014).

21 Rosemarie Nave-Herz: *Die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland*. Hannover: Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung 1997, S.7.

22 Größe und Zusammensetzung der deutschen Arbeiterschaft in Industriebetrieben mit 10 und mehr Beschäftigten; absolute Zahlen jeweils in 1000 Arbeitern; relative Veränderungen in Prozent. In: Jürgen Kocka: *Klassengesellschaft im Krieg. Deutsche Sozialgeschichte 1914–1918*. Frankfurt am Main: Fischer 1988, S. 27.

23 Kruse: *Frauenarbeit und Geschlechterverhältnisse*.

werden und nicht per se als „Aufbruch zu neuen Ufern“.²⁴ Die katastrophalen Bedingungen als „Notlagen und Lebensnotwendigkeiten“, „Ausbeutung und Abnutzung“ werden betont, die folglich „keine nationale oder feministische Begeisterung, sondern Unzufriedenheit und Protestbereitschaft hervorriefen.“²⁵

Diese Diskurse fragen letztlich auch, inwieweit die Arbeit betreffende Gender-Vorannahmen noch immer gültig und ob die Benachteiligung von arbeitenden Frauen, was Löhne und Gehälter oder Einstellungspraktiken überhaupt betrifft, deren Ausdruck sind. Wenn jedoch ein gesellschaftlicher Subjekt-Status am Arbeitsbegriff hängt, wirkt sich das freilich nicht nur auf Frauen aus, auf die der Begriff nicht angewendet wird und die als Arbeitende also nicht zählen, sondern schafft im Rückschluss für alle ‚Arbeitslosen‘ das Dilemma mangelnder gesellschaftlicher Geltung. In diesem Zusammenhang zeigen Diskurse um die Anerkennung von Sorgearbeit,²⁶ dass hier nicht nur Definitionen von Geschlechterrollen, sondern auch Definitionen der Arbeit aktuell verhandelt werden müssen.

**

Werk und Zwang

Arbeit, und damit der Status des_der Arbeiter_in, lässt sich, zumindest in der kapitalistischen Gesellschaft der Gegenwart, aber vielleicht gilt dies auch darüber hinaus, zwischen zwei Polen aufgespannt betrachten: dem des Werks und der (Selbst)Verwirklichung und dem der Notwendigkeit und des Zwangs. Die Notwendigkeit der Arbeit ergibt sich aus der Notwendigkeit des Erwerbs von Lebensmitteln (entweder durch direkte Produktion oder durch gesellschaftliche Vermittlung wie das Geld), während das Werk als von ihr losgelöste Frucht der Arbeit immer auch das Versprechen von etwas in sich trägt, das jenseits der gesellschaftlichen Inwertsetzung im Maß des Geldes als Maß der Arbeit und ihres Wertes einen Bestand habe,²⁷ das

24 Kruse: Frauenarbeit und Geschlechterverhältnisse.

25 Ebd.

26 Vgl. z. B. Brigitte Aulenbacher: Sorgearbeit im Gegenwartskapitalismus. In: *prager frühling* 14 (2012), S. 30–31; Helma Lutz: Unsichtbar und unproduktiv? Haushaltsarbeit und Care Work – die Rückseite der Arbeitsgesellschaft. In: *Österreichischen Zeitschrift für Soziologie* 35,2 (2010), S. 23–57; Dierk Hirschel: Die Zukunft der Sorgearbeit. <http://www.weltderarbeit.de/start271.pdf> (Zugriff am 19.08.2014).

27 Zur Funktion des Geldes als Maß der kapitalistischen Gesellschaft vgl. Frank Engster: *Das Geld als Maß, Mittel und Methode. Das Rechnen mit der Identität der Zeit*. Berlin: Neofelis 2014.

anderes zu bedeuten imstande sei als Geldwert, als dieser Ausdruck der kapitalistischen Zwangsvermittlung.

Mit Blick auf die Veränderung der Arbeitsformen in Teilen, wenn auch evtl. den in besonderem Maße ‚wertschöpfenden‘ Teilen der gegenwärtigen Arbeitsgesellschaft wird u. a. von Paolo Virno die Ablösung des Herstellens eines Werks in materieller Arbeit, wie im Handwerk oder im Fordismus, durch Vorgänge immaterieller Arbeit, die auf der Virtuosität und (Selbst)Verwirklichung des_der Arbeiter_in basieren, kritisch untersucht und beschrieben.²⁸ Dabei kann das ideologische Paradigma der Selbstverwirklichung im Neoliberalismus auch der Internalisierung des kapitalistischen Zwangs zu arbeiten in einem Maße dienen, dass dieser von dem_der Arbeiter_in im eifrigen Bemühen um die Erfüllung der versprochenen Selbstverwirklichung, die das Selbst als Subjekt-Objekt solchen Arbeitens erscheinen lässt, gar nicht mehr als Zwang wahrgenommen wird. Der Zwang der kapitalistischen Verhältnisse wäre also immer wieder kritisch in Erinnerung zu rufen gegen das Versprechen der Selbstverwirklichung, auch wenn sich dieses als solches, als Versprechen von Freiheit in der Arbeit und einem nicht-entfremdeten Verhältnis zum Werk dieser Arbeit, andererseits nicht einfach verwerfen lässt. Insbesondere wenn man historisch und gegenwärtig auf andere Arbeitsverhältnisse blickt, die bei weitem nicht so privilegiert sind wie die postfordistischen Arbeitsverhältnisse, um die es z. B. bei gegenwärtigen Untersuchungen zu immaterieller Arbeit häufig geht, wäre sowohl an den Zwang der kapitalistischen Verhältnisse als auch die Möglichkeit eines anderen Arbeitens, das Selbstverwirklichung verspricht, zu erinnern. Auch die postfordistischen Arbeitsverhältnisse durchzieht somit ein dialektisches Verhältnis von Werk als Erfüllung oder Verwirklichung und Notwendigkeit als Zwang, wie es sich in anderer Form z. B. im ambivalenten Verhältnis der historischen Arbeiterbewegung zur Arbeit im Fordismus finden lässt, die als Ausbeutungsverhältnis zu überwinden sei und an der sich doch als Werkverhältnis Stolz aufrichtete, bis hin zu einer Fetischisierung von Arbeit, und auch Identität bildete.

Das Versprechen der (Selbst)Verwirklichung des_der Arbeiter_in, nicht zuletzt in künstlerischer Arbeit, verweist somit immer auf das Versprechen im Werkaspekt der Arbeit, sich als Werk – auch wenn es sich bei dem Werk um etwas Immaterielles, Virtuoses, Vergängliches

28 Vgl. z. B. Paolo Virno: *Grammatik der Multitude. Öffentlichkeit, Intellekt und Arbeit als Lebensformen*. Wien: Turia + Kant 2005.

handelt – dem Markt als Ort der Vermittlung kapitalistischer Zwangsverhältnisse zu entheben. Auch wenn der Wunsch, die Arbeit dem Markt zu entheben, selbst dem Markt zu Diensten gemacht werden kann, delegitimiert das noch nicht diesen Wunsch, dessen Erfüllung angesichts der bestehenden kapitalistischen Verhältnisse jedoch nicht in Aussicht steht. Also keine (gesamtgesellschaftliche) Aufhebung des Verhältnisses der genannten zwei Pole in der Arbeit und im Status des_der Arbeiter_in zugunsten des Werks und der (Selbst) Verwirklichung.

Stattgefunden hat allerdings historisch, und daran sei in Anbetracht des 100. Jahrestages des Beginns des Ersten und 75. Jahrestages des Beginns des Zweiten Weltkriegs erinnert, in Deutschland die massenhafte Zuspitzung dieses Verhältnisses in der Arbeit und im Status der Arbeiter_innen ganz auf den Pol des Zwangs. Während Deutschland bereits im Ersten Weltkrieg 2,5 Millionen Kriegsgefangene und eine halbe Millionen ziviler Zwangsarbeiter, v.a. aus Belgien und Polen, eingesetzt hatte, wurde während des Zweiten Weltkriegs der Zwangsarbeitereinsatz zu einem zentralen Bestandteil der nationalsozialistischen Arbeitspolitik und erreichte weitaus größere Ausmaße.²⁹ Eingesetzt wurden zivile Zwangsarbeiter_innen, Kriegsgefangene und nicht zuletzt KZ-Häftlinge in allen wirtschaftlichen Bereichen von der Landwirtschaft bis zur industriellen Produktion. Gerade die Arbeitsbedingungen der etwa 700.000 zur Zwangsarbeit eingesetzten KZ-Häftlinge lassen sich als eine völlige Reduzierung des Status der Arbeiter_innen auf den Pol des Zwangs verstehen, da es hier nicht einmal mehr um die Arbeit zum Erhalt der Arbeitskraft, sondern um eine „Vernichtung durch Arbeit“ ging, das zu erreichende Werk also der Tod der Arbeitenden war. So beschreibt Marcel Ginzig, der nach mehreren anderen Lagern schließlich auf der Fabrikbaustelle der I. G. Farben bei Auschwitz als Zwangsarbeiter eingesetzt wurde, die von der Arbeit und dem Nahrungsmangel entkräfteten und zerstörten KZ-Häftlinge:

29 Für die hier und im Folgenden genannten Zahlen und Ausführungen zu den historischen Verhältnissen der NS-Zwangsarbeit vgl. Mark Spoerer: Zwangsarbeit im Dritten Reich. http://www.wollheim-memorial.de/files/993/original/pdf_Mark_Spoerer_Zwangsarbeit_im_Dritten_Reich.pdf (Zugriff am 11.09.2014), bzw. ausführlicher ders.: *Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Dritten Reich und im besetzten Europa 1939–1945*. Stuttgart: DVA 2001.

Das war, wie soll ich es sagen, es waren Schatten von Menschen, die mit der Kraft ihrer Ermüdung gingen. Die arbeiteten, als ob sie nicht arbeiteten. Die nicht dachten, die bereits ganz und gar, ich sage nicht, blöde waren, ich weiß nicht, was sie waren. Sie waren, sie waren nicht Menschen, sie waren einfach nur Sklaven ohne Gedanken, ohne alles. Ein Arbeitstier, bis er hinfiel, und das war es.³⁰

Doch auch wenn von Seiten des den Zwangsarbeitseinsatz organisierenden NS-Regimes die Vernichtung durch Arbeit, insbesondere im Falle jüdischer KZ-Häftlinge, vorrangig vor dem materiellen Ergebnis dieser Arbeit war, so setzten doch Unternehmen diese KZ-Häftlinge eben auch aus kapitalistischen Ausbeutungsgründen ein. Es ging ihnen, während sie die antisemitische Vernichtungsideologie des NS lebten, um den Ausbau – z. B. bei der Errichtung von Fabriken oder in der Produktion – oder um die Sicherung – wie in der Untertageverlegung von industriellen Produktionsanlagen in den letzten Kriegsjahren – ihres Kapitalstocks. Denn das Kapital eines Unternehmens vergrößert sich umso mehr, je weniger für die angeeignete Arbeit zu zahlen ist, je mehr des Werks und des Werts an den geht, der den Zwang ausübt und den die andere_n seiner ihrer Arbeit zu enteignen vermag.

Das aus NS-Zwangsarbeit gewonnene Kapital vermehrt sich in deutschen Kapital- und Arbeitsverhältnissen auch heute weiter. So folgert Mark Spoerer:

Der Kapitalstock der west-deutschen Industrie war 1948 trotz Luftkrieg und Demontage um 20% größer und deutlich jünger als vor dem Krieg. Die heutigen Aktionäre und Mitarbeiter von Industrieunternehmen beziehen Dividenden und Gehälter aus einem Kapitalstock, dessen Grundlagen in den letzten Kriegsjahren nur noch mit Hilfe von Zwangsarbeitern errichtet und ausgebaut werden konnten.³¹

Die aktuelle Ausgabe eröffnen vier Perspektiven auf Theorien der Arbeiter_innen. Zunächst widmet sich Torsten Bewernitz gegenwärtig konkurrierenden Klassenbegriffen. Harald Strauß fragt im folgenden Beitrag unter Bezugnahme auf unterschiedliche Theoriemodelle nach der Formation der Lohnabhängigen und ihren gesellschaftlichen Bedingungen in der Gegenwart. Darauf folgend untersucht

30 Marcel Ginzig, Lebensgeschichtliches Interview [Hebr.], 25./26.7.2007. Archiv des Fritz Bauer Instituts, Norbert Wollheim Memorial. http://www.wollheim-memorial.de/de/marcel_ginzig (Zugriff am 11.09.2014).

31 Spoerer: Zwangsarbeit im Dritten Reich, S. 32.

Michael Beron anhand der Figur des fröhlichen Roboters die Universität des Neoliberalismus als ‚frohsinnige‘ Unternehmenschmiede der Subjektinszenierung und -reproduktion, und Leon Gabriel stellt die Probe als Methode der Theaterarbeit zwischen Öffnung und Schließung vor.

Im künstlerischen Beitrag bewerben sich Swoosh Lieu als Schreiberinnen für *Nebulosa*.

Verschiedene Lektüren fokussieren hernach einzelne Phänomene aus dem weiten Feld, in dem Arbeiterinnen und Arbeiter sich beweg(t)en. Nach frühen Konzepten der Lohnarbeit fragend, wirft Philipp Reick einen Blick auf die Anfänge der US-amerikanischen und deutschen Arbeiterschaft im 19. Jahrhundert, während Ulf Teichmann im darauf folgenden Beitrag das Verhältnis von Arbeiterschaft und '68er-Bewegung kritisch untersucht. Anna Hollendung rückt den Menschenhandelsdiskurs der letzten Jahre und die sich in diesem Zusammenhang konstituierende europäische Politik in den Fokus. Den Kultfilm *Night of the Living Dead* betrachtet Peter Schuck und spiegelt davon ausgehend den Gemeinschaftsbegriff Maurice Blanchots in der Figur des Zombies, schließlich nimmt Cora Rok die Repräsentation der Arbeitswelt in ausgewählten Literaturbeispielen der Gegenwart in den Blick.

Den abschließenden Beitrag der vorliegenden Ausgabe liefert Juliane Spitta. Sie setzt sich im Forum mit Moritz Altenrieds und Tina Turnheims Artikel „Ereignis und Dauer. Sieben Thesen zum gegenwärtigen Erwachen der Geschichte“ auseinander, der die vorangegangene Ausgabe von *Nebulosa* zum Thema „Subjekte der Geschichte“ eröffnete.